Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 12. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk, Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 16. (132). III. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 26. Februar (10. März) 1908.

Wir beginnen in nächster Nummer mit einem längeren Artikel über

Obstzucht, Geschichte des Obstbaus, Bedeutung des Obstbaus.

u. s. w. aus der Feder eines unserer praktischen Obstzüchter im Kaukasus. Da die Ausführungen desselben ebenso anregend wie interessant sind, dürfte es später mancher Landwirt, Lehrer oder sonstiger Gartenfreund bedauern, den „Botschafter" nicht rechtzeitig bestellt zu haben.

Eine soforte Bestellung des „Botschafters" kann dem vorbeugen.

Infolge der beiden Feiertage am 22. und 23. Febr. a. c. (Freitag und Sonnabend in der Butterwoche) erscheint heute der „Botschafter" in halbem Format.

Vaterländisches.

Von unserem Dumaabgeordneten

Petersburg, den 16. Febr. 1908.

Mittwoch, den 13. Februar, hatten wir das Glück, Seiner Majestät dem Herrn und Kaiser vorgestellt zu werden. Die Audienz fand im Großen Saal des Zarskoselskischen Pallastes statt; insgesamt nahmen etwa 300 Abgeordnete — Rechte, Gemäßigte, Oktobristen, Мирнообновленцы und einzelne aus den linken Parteien — daran teil. Um 2½ Uhr geruhte Seine Majestät den Saal zu betreten, wo wir in kleineren Gruppen, nach den Gouvernements, Aufstellung genommen hotten, und wurde mit begeisterten Hurrah-Rufen empfangen. Der Kaiser richtete an uns eine kurze bedeutungsvolle Rede. Aus derselben ersahen wir, daß der Kaiser aufmerksam die Arbeit in der Duma verfolgt und von den Volksvertretern erwartet, daß sie ihm in der Festigung der Ordnung und des Rechts im Lande behilflich sein werden. Aus diesen Worten dürfen wir das feste Vertrauen in die Unerschütterlichkeit der Volksvertretuug, in die Festigung der Duma, und die Bestätigung der Rechte der Duma, als eines gesetzlichen Organs, schöpfen! Besonders wies Seine Majestät der Kaiser auf die Bedeutung hin, die er der Regelung der Bauernfrage unter Wahrung der Eigentumsrechte beimesse. — Die Worte des Kaisers wurden von den Anwesenden mit brausendem Hurrah aufgenommen. Darauf geruhte Ihre Majestät die Kaiserin mit dem Thronfolger Zäsarewitsch den Saal zu betreten. Sie wurden ebenfalls mit Hurrah-Rufen empfangen. Ihre Kaiserlichen Majestäten schritten darauf mit dem Thronfolger Zäsarewitsch die einzelnen Gruppen ab und würdigten alle einer gnädigen Unterredung und Aufmerksamkeit. — Um 3 Uhr verließen Ihre Kaiserlichen Majestäten den Großen Pallast. In den Sälen des Pallastes wurden uns darauf Erfrischungen angeboten. Während des Frühstücks wurden unzählige Toaste auf Ihre Kaiserliche Majestäten und das ganze Kaiserliche Haus ausgebracht, die alle mit begeisterten Hurrah-Rufen aufgenommen würden. Nach Beendigung des Frühstücks begaben wir uns nach Petersburg zurück. Auf der Station Zarskoje-Sselo wurden wir in einzelnen Gruppen vom Hofphotographen photographiert. In Petersburg angekommen, begaben wir uns in den Kasanskij Sobor, wo von der Geistlichkeit der Duma mit dem Bischof Jewlogi an der Spitze ein Dankgottesdienst zelebriert wurde.

Der Empfang in Zarskoje Sselo hat bei allen den besten Eindruck hinterlassen. Am Hofe wird augenscheinlich die Arbeit der Duma mit Aufmerksamkeit verfolgt und verspricht sich gute Resultate von derselben. Die Lage der Duma und des Ministerkabinets darf als gefestigt betrachtet werden!

Den Hauptpunkt der gestrigen Dumasitzung bildete die Interpellation an die Regierung über die ungesetzlichen Handlungen der Wilnaschen Polizeibehörde (охранное отдѣленіе). Nach langen Debatten wurde die Interpellation einstimmig angenommen. — Die „betrunkene Frage" kommt voraussichtlich in der nächsten Sitzung aufs Tapet. Tschelyschew beabsichtigt, die Trunksucht mit den strengsten Maßregeln zu bekämpfen. Es bleibt nur zu wünschen übrig, daß die Majorität der Duma ihn unterstützt und dadurch beweist, daß ihr das Wohl des ganzen Volkes am Herzen liegt.

Im Verbande der echt-russischen Leute, der hier gegenwärtig einen „allrussischen" Kongreß abhält, scheint ein und das andere recht faul zu sein. Man spricht von einem nahe bevorstehenden Konflikt.

Dumaabgeordneter
Herrm. Bergmann.

Petersburg, 20 Februar. Reichsrat. Geheimrat Akimow eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Min. tags. Der Staatssekretär zählt die von der Duma und dem Reichsrat genehmigten und Allerhöchst bestätigten Gesetzvorlagen auf. Nachdem der Reichsrat das Andenken des verschiedenen Mitgliedes Ljubowizki durch Erheben von den Sitzen geehrt, erkennt der Reichsrat das Mandat des von der Industrie gewählten Lossew an. Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Gesetzvorlage über Ausdehnung des § 252 des Forstkodex auf die baltischen Provinzen, das Zartum Polen, Kaukasien und das Steppen- und Turkestangebiet. Jermolow findet, daß die redaktionelle Seite der betreffenden Gesetzvorlage mangelhaft sei nnd schlägt vor, dieselbe zwecks Verbesserung der Kommission für gesetzgeberische Voranschläge zu übergeben. Die Einwände Jermolow's versucht der Hauptverweser der Agrarorganisation und Landwirtschaft Fürst Wassiltschikow zu widerlegen, doch votiert das Haus einstimmig für die Uebergabe des Gesetzentwurfs an die Kommission und schreitet zur Durchsicht der Frage über die Einführung der polnischen Sprache und praktischer Uebungen in der Arithmetik in dieser Sprache in den Lehrerseminaren zu Belsk und Cholm und über Errichtung etatmäßiger Aemter von Lehrern der polnischen Sprache in 5 und eines Lehrers der litauischen in einem Seminar. Mit Stimmenmehrheit wird der Gesetzentwurf an die Kommission für gesetzgeberische Voranschläge verwiesen. Um 4 Uhr 29 Min. wird die Sitzung geschlossen.

— **Die Debatten über die Bekämpfung der Trunksucht** haben in der Reichsduma begonnen. Es hatten sich über 60 Redner gemeldet Als einer der ersten sprach der Priester Gepezki der zu den gemäßigten Rechten gehört; er nahm das Volk gegen den Vorwurf der allgemeinen Trunksucht in Schutz und wies darauf hin, daß die Trunksucht nicht durch einzelne, den Branntweinverbrauch einschränkende Bestimmungen, wie das geplant wird, bekämpft werden dürfe, sondern daß die Ursachen, welche die Trunksucht bedingen, bekämpft werden müßten. Die Armut, Unbildung, die mangelhaft geregelten Bedingungen der Arbeit müssen beseitigt werden, dann werde auch die Neigung zum Branntweingenuß geringer werden; es müsse mehr Sorgfalt der Besserung des gesamten Lebens des Volks zugewandt werden. Der durch seine Initiative in dieser Sache so rasch und billig berühmt gewordene Abg. Tschelyschew tat den vorwurfsvollen Ausspruch, es gebe an den Universitäten leider keine „Fakultät" für die Bekämpfung der Trunksucht. Was er sonst zu empfehlen hat, ist das Verbot des Verkaufs von Branntwein in Dörfern und Städten, auf Grund von Beschlüssen der Gemeinden und der Stadtverwaltungen. Der Abg. Predkaln (Soz.-Dem.) meint, nur die Erweiterung der politischen Rechte und die Demokratie versprechen Erfolg in der Bekämpfung der Trunksucht. Schließlich kam Miljukow zn Wort, der auf die in den Vereinigten Staaten gemachten Erfahrungen hinwies. Dort seien in jedem Staat andere Mittel angewandt und die verschiedensten Systeme erprobt worden. Die bloße Erwähnung Amerikas machte die Rechten etwas gereizt, doch beherrschten sie sich und störten den Redner nur wenig. Miljukow sagte, das System des Verbots sei in Kulturländern wirkungslos; man umgehe das Gesetz und die Uebertretung werde nicht gestraft. Alles was dort an wirksamen Maßnahmen gegen die Trunksucht geschehen ist, sei durch die Arbeit der Gesellschaft, durch ihre Selbsthilfe erreicht worden. Den die Nüchternheit fördernden Vereinen falle ein großer Teil der Arbeit zu, namentlich in Skandinavien. Durch strenge Gesetze allein werde die Trunksucht

Feuilleton.

Der Hilligenlei-Finder.

Eine Geschichte aus dem Leben
von K. Papke.

(Fortsetzung 15).

Da riß ihm die Geduld, er schaute durch die Türspalte und sagte: „Hören Sie, Liese, wenn Sie mich in Ruhe lassen, so deklamiere ich Ihnen auch heute Abend, oder gleich nachher, ganz wie Sie wollen, den „Kampf mit dem Drachen" vor, — der steht auch in einem von den Büchern drinn!"

Statt der Antwort griff sie nach dem triefenden Scheuerlappen, und hätte er nicht blitzschnell den Kopf zurückgezogen, so wäre er ihm ins Gesicht geflogen. Jetzt traf er nur die Tür, fiel dann aber auf ein Paket Hefte, sie mit Schmutzwasser berieselnd.

„Sie sollen mich kennen lernen," zischte Liese, den Lappen aufnehmend.

„Habe ich schon," nickte Hans August.

Als Herr Kortmann am Nachmittag in die Arbeitsstube kam, grüßte er nur kurz und sagte dann sofort: „Was haben Sie mit der Liese vorgehabt, junger Mann? Sie hat mir mit Tränen geklagt, daß Sie sie einen Drachen genannt haben. Sie sollten sich schämen, die Liese ist eine treue, alte Seele und könnte zweimal ihre Mutter sein! In Zukunft lassen Sie solche Dummheiten, — auch in Ihrem Interesse sage ich Ihnen das, Sie werden es sonst merken.

„Aber Herr Kortmann, die Sache verhält sich ja ganz anders," sagte auf's höchste erstaunt Hans August, doch der Meister schnitt ihm das Wort ab: „So sagt Ihr alle! Ich will nichts weiter hören.

Gekränkt schwieg Hans August, als aber Herr Kortmann seine Arbeit besah und lobte, war er wieder zufrieden.

Um sieben Uhr war Feierabend.

Wenn Sie nicht recht wissen, was Sie machen sollen, Volkmann, so kommen Sie mit mir," sagte Meister Kortmann zu ihm; „ich gehe jeden Abend ins „goldene Roß," das ist meine Stammkneipe."

Hans August erinnert sich plötzlich an die Nacht. „Da wird es wohl ziemlich spät, Herr Kortmann?"

Der lächelte. „Nun ein bischen spät wird es schon, aber Sie brauchen ja nicht so lange zu bleiben wie ich."

„Ich gehe lieber nicht mit," erklärte Hans August.

„Wie sie wollen, ich meinte es gut mit Ihnen, weil Sie hier niemand kennen. Machen Sie denn, was Sie wollen, „ein jedes Tierchen hat sein Pläsierchen," ich meins auch. So ein ehrsamer Philister wie der alte Wingert in Sorau bin ich freilich nicht." Damit ging er.

Hans August machte einen Spaziergang durch die schönen Anlagen, dann vertiefte er sich in Göthe, und überwand auf diese Weise alle Unannehmlichkeit des Tages.

Er sollte aber doch recht unliebsam daran erinnert werden, daß Liese ihm spinnefeind geworden war!

Der Kaffee, den sie ihm am nächsten Morgen vorsetzte, verdiente jeden anderen Namen eher als diesen, zu dem Brötchen hatte sie die Butter vergessen, und des Mittags brachte sie ihm aufgewärmte Überreste vom vorherigen Tage. Nur das Abendessen war gut, — da war Herr Kortmann dabei.

Während der nächsten Tage wurde es nicht besser, auch merkte Hans August, daß der Meister wortkarger wurde. Dabei war wenig zu tun . . . Hans August durfte sich bei der Arbeit nicht übereilen.

So verging eine Woche.

Er saß allein in seinem Zimmerchen und starrte in die Nacht hinaus. Er fühlte sich sehr unglücklich, wie Mehltau war es auf alle seine Gedanken und Erwartungen gefallen.

War das das schöne Leben, das ihm vor acht Tagen so sonnig entgegen lachte? Konnte er in dieser trüben Atmosphäre, die ihn umgab, weiter leben ohne herabzusinken. — ohne zu ersticken? Fühlte er nicht schon jetzt, nach dieser kurzen Zeit, daß es sich wie ein lähmender Druck auf seine inneren Regungen legte? Aber was sollte er tun? wo sollte er hin?

Schlaflos verbrachte er die Nacht, ohne zur inneren Klarheit gekommen zu sein, müde schaute er dem Morgen entgegen.

Es war Sonntag.

Draußen merkte man es an den geputzten Menschen, — hier drinnen war nichts davon zu spüren, Liese war, wenn möglich, noch mürrischer als sonst.

Als die Kirchenglocken läuteten, wollte Hans August zur nächsten Kirche gehen. Da kam ein Mann wankend und taumelnd die Straße herauf und grade auf das Haus zu. Erschreckt erkannte er in dem Trunkenen Meister Kortmann, und Schamröte färbte sein Gesicht, als dieser grüßend den Hut zog und Vorübergehende lächelnd auf ihn sahen.

Er eilte zurück in sein Zimmer, — — nun war ihm alles klar, was er solange in diesem Hause nicht hatte verstehen können! Ein Ekel schüttelte ihn, — — — und hier sollte er noch länger bleiben — — — hier?

Einen Augenblick blitzte der Gedanke in ihm auf: warum bist du nicht in Sorau geblieben, — aber das war nur ein Augenblick — er fühlte klar, daß er dort in den kleinlichen Verhältnissen so wenig wie in diesem Hause finden konnte, was er suchte!

Also fort — — aber wohin?

Er hatte inzwischen das Haus verlassen und wanderte hinaus der Landeskrone zu. Nach längerem Suchen fand er eine versteckte, schattige Bank, müde setzte er sich und schaute gedankenverloren auf das schöne Bild, das sich ihm bot.

Görlitz mit seinen vielen Türmen und Giebeln lag zu seinen Füßen, von dem Lärm der Stadt hörte man hier wenig, fast nichts. Leuchtender Sonnenschein lag über der Welt, weißgefiederte Wölkchen zogen am blauen Himmel dahin, ein erfrischender Wind glitt durch die Bäume.

(Fortsetzung folgt).

nicht bekämpft werden, wenn die Gesellschaft diesen Kampf nicht durch Arbeit an sich selbst unterstützt. Das staatliche Monopol sei kein Hindernis für die Bekämpfung der Trunksucht; das Monopol beruhe auf den für die Bekämpfung der Trunksucht erforderlichen Grundsätzen der Ausschaltung des Interesses Einzelner an dem Konsum und der Beseitigung jeder Verlockung zum Branntweingenuß. Bei uns ist jedoch das Interesse des Staats zu sehr mit dem der Brennereibesitzer und der Verkäufer im Detailhandel verknüpft; hier müsse Wandel geschaffen werden. Auch Miljukow schließt sich der Forderung des Abg. Gepezki an, daß die Bekämpfung der Trunksucht auf der Schaffung neuer Bedingungen des Lebens beruhen müsse. Wenn die Gesellschaft für diese Sache herangezogen werde, so brauche man keine Verbote und strengen Strafen, um zum Ziele zu gelangen.

— Das Konseil des Unterrichtministeriums hat sich dieser Tage für die Ueberführung des Lehrkörpers der Warschauer Universität nach Saratow ausgesprochen, da die Eröffnung der Saratower Universität für dringlich anerkannt wird. Die Sache wird nächstens dem Ministerrat vorgelegt werden. Man erwartet, daß die Saratower Universität spätestens im April wird eröffnet werden können.

— Unter dem Titel „Offener Brief an die wahrhaft russischen Abgeordneten“ veröffentlicht nach der „St.-P.Z.“ die „Russk. Snamja“ auf der ersten Seite in großen Lettern nachstehende Zuschrift des Umanschen Kleinbürgers Grigori Ossyntschuk: „Wahrhaft russische Herren! Ihnen allen ist der Beschluß des deutschen Reichstags, betreffend die Zwangsenteignung polnischer Ländereien zum Besten der Deutschen in Deutsch-Polen, bekannt. Warum haben Sie bisher kein entsprechendes Projekt, wenn auch nicht hinsichtlich Polens, so doch inbezug auf die Ukraina eingebracht? Oder sollte es Ihnen nicht bekannt sein, wie die Polen jenes Gebiet überschwemmen, oder sollten Sie nicht gehört haben, daß in Wolhynien die Polen ihr Land eingewanderten Polen zu 50 Rbl. pro Dessjatine und dazu noch auf Schuld verkaufen, während sie es an uns Russen auch gegen 400 Rbl. bar nicht verkaufen wollen? Lesen Sie den „Kiewljanin“, dort ist alles genau beschrieben. Die Polen kaufen Güter und die wahrhaften Russen schweigen. Helfen Sie, meine Herren Redakteure.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 1. März (17. Februar). Im preußischen Landtag kam bei der Prüfung des Budgets des Ministeriums des Innern die Frage über die russischen Revolutionäre in Berlin zur Sprache. Der Konservative Schultze sagte: „Unter Weglassung jeglicher Sentimentalität müssen wir dessen eingedenk sein, daß die Ruhe und Sicherheit der deutschen Bevölkerung gewahrt werden müssen, damit Deutschland nicht gleich eine Schweiz, eine Zufluchtsstätte für ausländische politische Verbrecher werde.“ Der Minister bestätigte die Richtigkeit der Nachrichten über die Verhaftungen russischer Revolutionäre. Bei Erwähnung des in der Pankstraße entdeckten Waffenlagers gab er dem Bedauern Ausdruck, daß die kriminelle Verfolgung auf Schwierigkeiten stieß, infolge der Lücken in der bestehenden deutschen Gesetzgebung, und schloß mit den Worten: „Ich kann Sie dessen versichern, daß wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln bemüht sind, den russischen Revolutionären auf die Spur zu kommen; die Geheimpolizei ist erfolgreich tätig gewesen und hat der von auswärts eingeschleppten Bewegung energischen Widerstand geleistet.“

Gera, 2. März (18. Februar). In der Schloßkirche zu Osterstein wurde gestern die Trauung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien mit der Prinzessin Eleonora von Reuß-Köstritz nach lutherischem Ritus vollzogen. Abends fand im Marmorsaal Galatafel zu 60 Gedecken statt. (Die Trauung nach katholischem Ritus hat am Freitag in Koburg stattgefunden).

Großbritannien.

Einen großen Erfolg der Antialkoholbewegung stellt der Gesetzentwurf über die Schankkonzessionen dar, den der englische Schatzkanzler Asquith jetzt im Unterhaus eingebracht hat. Danach soll die Zahl der Schankkonzessionen in ganz England zwangsweise innerhalb eines bestimmten Zeitraums auf ein einheitliches Maß zurückgeführt werden, wobei ein Verhältnis der Schankkonzessionen zur Größe der Bevölkerung zugrunde gelegt und dieses Verhältnis nach dem Charakter des Bezirks verschieden festgesetzt wird. Asquith führte aus, daß nach seiner Schätzung durch das Gesetz etwa 30,000 Schankkonzessionen würden aufgehoben werden, für welche innerhalb eines auf 14 Jahre bemessenen Zeitraumes eine Entschädigung gezahlt werden soll, und zwar aus Mitteln, die die Besitzer der weiter bestehenden Konzessionen aufzubringen hätten. Das Gesetz bringt den Grundsatz zur Geltung, daß den Gemeindeverwaltungen das Recht zur Bewilligung neuer Schankkonzessionen gewährt werden soll, und trifft zahlreiche Bestimmungen über Schließung der Klubs an Sonntagen und andere Fragen der Konzessionserteilung. Das Unterhaus hat das Gesetz über die Schankkonzessionen in erster Lesung angenommen. Die Liberalen und die Arbeiterpartei billigten im allgemeinen die Maßnahmen des Gesetzes, während die Konservativen einschließlich Balfours dagegen sprachen. Den Hauptpunkt der Meinungsverschiedenheiten bildeten die Festsetzung des Zeitraumes, innerhalb dessen die zwangsweise Einschränkung der Zahl der Konzessionen zu erfolgen hätte, sowie die auf die Klubs bezüglichen Bestimmungen.

Stadt- und Landchronik.

Warschau, 20. Februar. Auf der heil. Kreuzstraße explodierte in der Wohnung des Inhabers eines Lagers fertiger Kleider eine Bombe. Durch die Explosion wurden die Türen zertrümmert.

Kielce, 20. Februar. Auf der Station Suchednew stieß der Passagierzug mit einem Warenzug zusammen, wobei 3 Passagier- und mehrere Güterwagen zertrümmert, 4 Personen getötet und über 30 verwundet wurden.

Baku, 20. Februar. Am 19. Februar wurde ein Attentat auf den Chef der Geheimpolizei Rittmeister Orlowski verübt. Die Uebeltäter eröffneten ein Revolverfeuer und flüchteten; einer von ihnen wurde verhaftet. Nach einer halben Stunde explodierte eine Bombe, welche von einem Uebeltäter hingelegt worden, wobei einige Personen, die sich in der Nähe befanden, verwundet wurden.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Zur Kasernensteuerfrage.

III.

In der Jetztzeit wird die Einkommensteuer als höchste Errungenschaft auf dem Gebiet der Steuern hingestellt und ist auch schon in den vorgeschritteneren Kulturstaaten eingeführt worden. Steht sie doch auch in unserm Vaterlande auf der — bald hätte ich gesagt — Tagesordnung, doch so rasch gehts nicht, und ich sage lieber in der Kommissionsordnung. Vielleicht können wir etwas Fertiges für uns annehmen, was als Bestes anerkannt worden? Leider liegen mir keine Handbücher über die verschiedenen Steuerformen vor und steuerrechtlich bin ich auch nur insofern gebildet, als man von mir immerfort Steuern unter den verschiedensten Benennungen einzuziehen versteht. So muß ich denn nur meine Grütze zusammen suchen und die Frage für mich selbständig zu lösen versuchen. Finden meine Untersuchungen den Beifall der Leser und regen sie zur guten Lösung der angeschnittenen Frage an, so soll es mir recht sein. Andernfalls bitte ich sehr um Entschuldigung, daß ich so frei gewesen.

Unter Einkommen verstehe ich die Summe der Einnahmen, die jemand jährlich verbrauchen könnte, ohne daß eine Verschlechterung der Vermögenslage eintreten würde. Meistenteils muß ein Teil der Einnahmen an dritte Personen abgegeben werden zu dem Zwecke, um Einnahmen zu erzielen und gehörte der Teil nicht zum Einkommen. Genauer hierauf einzugehen halte ich diesmal nicht für notwendig. Steigerung wie auch Verminderung der Werte von verschiedenen Kapitalanlagen gehören nicht zu dem Einkommen, wohl aber zum Vermögen. Das Einkommen ist sehr reichhaltig, da es von verschiedenen Faktoren abhängt. Diese Faktore würde ich in folgende 5 Rubriken unterbringen wollen 1) Rechte (Zinsen, Rente, Pacht, Pension u. a.) 2) Erwerb (Arbeitslohn, Gehalt, Verdienst des Kaufmanns u. a.) 3) Produktion (Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie u. a.) 4) Glück (Erbschaft, Schenkung, Lotteriegewinn u. a.) 5) Abgehende Beträge (Zinsen, Abgaben, Verwalterlohn, (Entlohnung der materiellen Arbeit u. a.) Ein Teil des Einkommens dient zur Deckung des unentbehrlichen Unterhalts (gebundenes oder notwendiges Einkommen), während der andere Teil entweder zum Vermögenszuwachs oder zu entbehrlichen Ausgaben benutzt wird (freies Einkommen). In den meisten Ländern, wo die Einkommensteuer eingeführt ist, wird nun das freie Einkommen besteuert und zwar progressiv. Aus früher angeführten Gründen würde es mir für uns als richtig erscheinen keinen Unterschied zwischen gebundenem und freiem Einkommen zu machen, sondern das ganze Einkommen zu besteuern.

Nach dem Gesagten muß der Leser unwillkürlich annehmen, daß ich die Einkommensteuer eingeführt sehen möchte in Sachen der Kasernenunterhaltung. Ja wohl, aber nur teilweise, denn auch die Einkommensteuer hat ihre wunden Punkte.

Ohne Zweifel liegt der größte Teil des mennonitischen Besitzes im Lande. Nach der letzten Zusammenstellung sind es bei 714 Tausend Dessj. Doch da ich weiß, daß noch nachher von Mennoniten Land gekauft worden und auch nicht alles im mennonitischen Besitz befindliche Land dort verzeichnet ist, so kann ich als gegenwärtigen Besitz mit ruhigem Blut 800 Tausend Dessj. Land annehmen. Mit dem notwendigen Inventar und landwirtschaftlichen Bauten die Dessjatine im Durchschnitt zu 125 Rbl. angenommen, würde es einen Wert von 100 Millionen Rubel im Ackerbau geben. Das Einkommen der Landwirte ist in den einzelnen Jahren sehr verschieden und wird nach meiner oben gegebenen Bestimmung hin und wieder auch mal gleich Null sein, zuweilen aber auch bis 50 Pr. des Anlagewertes ausmachen. Nehmen wir, um ein Beispiel an der Hand zu haben, an, daß die Landwirtschaft uns im Durchschnitt 10 Mill. jährlichen Einkommens, als niedrigstes Einkommen 2 Mill. und als höchstes 18 Mill. gebe. Unsere Statistik gibt uns ferner in Fabriken, Handel und Gewerbe ca. 4 Millionen an, was außer allem Zweifel viel zu niedrig ist. Ich habe keine Daten in der Hand, auf Grund welcher ich eine ungefähre Schätzung vornehmen könnte, und schreibe auf gut Glück 25 Millionen in Handel, Gewerbe, Fabriken etc., die im Durchschnitt jährlich 4 Mill. Einkommen bringen mögen. Als dritte Gruppe würden sich die Steuerzahler mit festem Gehalt einfinden mit einem Einkommen von 1 Mill. jährlich. Demnach würde sich das jährliche durchschnittliche Einkommen aller Mennoniten auf ca. 15 Mill. Rbl. stellen. Nehmen wir der Einfachheit wegen als jährliche Aufbringungssumme zur Unterhaltung unseres Dienstes 150 Tausend Rbl. an, so käme auf 1000 Rbl. Einkommen eine Steuer von 10 Rbl. Bei Mißernten stellen sich die Zahlen aber ganz anders. Handel und Gewerbe leiden auch darunter; ich nehme das Einkommen auf die Hälfte herabsinkend an. Dann erhalten wir auf 2+2+1=5 Mill. Einkommen einen Aufwand von 150 000 Rbl. was pro Tausend Einkommen 30 Rbl. Steuer ausmacht. Bei einem sehr guten Jahr würden auf 18+6+1=25 Mill. Einkommen auf das Tausend 6 Rbl. fallen. Sind die angenommenen Zahlen auch nur einigermaßen und verhältnismäßig richtig, so zeigen sie uns, daß die Steuern zu schwer für den Mann mit fester Gage werden können. Auf ein schlechtes Jahr müßten 5 sehr gute folgen, damit er auf seine Durchschnittssteuer käme. (30—10):(10—6)=5. Somit ordnet sich die Einkommensteuer nicht den aufgestellten Bedingungen unter.

Es sind noch mehr Gründe anzuführen, die gegen die reine Einkommensteuer sprechen. Wer sein Vermögen der Sicherheit und der Bequemlichkeit wegen in Staatspapieren anlegt, hat nur ein kleines Einkommen, den Prozenten nach. Der Landmann will nicht so viel Zinsen für angeliehenes Geld zahlen als der Industrielle oder Handelsmann, denn seine Anlage bringt im Durchschnitt auch weniger Prozente. In jeder einzelnen Branche hängen die Einkommen auch wiederum sehr von der größeren, geistigen Rührigkeit ab. Die Einkommensteuer schert aber alles über einen und denselben Kamm. Dadurch kommt der Regsamere zu kurz.

Alle angeführten Uebelstände, welche die Vermögens- und die Einkommensteuer, jede für sich einzeln ausgeübt haben, werden teilweise aufgehoben — etwas Vollkommenes haben wir auf dieser unvollkommenen Welt nicht, wir wollen aber streben ihm näher zu kommen — wenn wir die Vermögens- und Einkommensteuer einführen würden. Meine Gedanken darüber werde ich im nächsten Artikel bringen.

W.

Zwei Konferenzen.

a) Am 19. Januar in Nikolaipol. Oberstufe: russisch Lesen.

Es wurde Krylows Fabel: „Волкъ на псарнѣ“ — gelesen. — Gang der Lektion: 1. Vorbereitung. Von 1812 ausgehend wurde von Napoleons Zug nach Rußland und dessen Schicksal daselbst gesprochen. Dieses hat uns der Fabeldichter in einer Fabel bildlich dargestellt. 2. Darbietung. Der Lehrer liest die Fabel vor; 3. folgt Worterklärung, die nicht sehr glatt geht, da die Schüler den Inhalt zu wenig kennen. Erst dann wird 4. Die Fabel von den Schülern abschnittweise gelesen und durchgenommen. 5. Zuletzt wird dann noch alles Gesagte in etliche Sätze zusammengefaßt und daraus die Moral der Fabel gefolgert: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ —

b). Reinfeld, am 9. Februar.

Lehrer S. gab eine Lektion in Geographie. Nachdem der Begriff „Steppe“ entwickelt war, ging Kollege S. zur Behandlung des Zieles „die Steppe am Schwarzen Meere“ über.

Der Unterricht war entwickelnd, so wie es die Methodik fordert. Nur ging der Lehrer nicht von der Heimat, sondern von der Karte und dem Leitfaden aus. Auf diese Weise kam solcher Satz zustande: Weil hier so viel Gras wächst, beschäftigen sich die Bewohner der Steppe mit Viehzucht; außerdem wird auch noch Getreide gesät! — Es ist doch ganz anders! — Wir sehen also, daß wir nicht dem Leitfaden ganz folgen können; besonders, wenn es sich um Gegenden handelt, in denen wir zuhause sind. — Die wichtige didaktische Regel: „Sorge für das Behalten des Lehrstoffes“ wurde angemessen befolgt. — Nächste Konferenz soll am 15. März in Dolinowka sein.

Js. Epp.

Familiennachrichten.

— Am 14. Febr., 7 Uhr morgens, starb in Chortitza im Alter von 46 Jahren der Buchhändler David Epp. Schon mehrere Jahre leidend, schwanden zuletzt seine Kräfte auffallend schnell. Das Begräbnis fand am 18. d. M. statt. Aeltester T. Dyck hielt die Leichenrede. Manches warme Andenken hat der Verstorbene zurückgelassen. — Er ruht in Gott.

— Grünfeld, bei Pitschugino. Allen meinen Schulkameraden und anderen Freunden diene zur Nachricht, daß der an vielen Orten bekannte Lehrer P. P. Kehler hier am 14. Februar begraben wurde. Er starb den 10. Februar des Nachts im Pachtdörflein Nebalka, wo er zuletzt Lehrer war. Er war geboren am 20. August 1845. Die Leichenrede hielt Pred. A. Warkentin über Ps. 130, während Pred. Sawatzky über Off. Joh. 3, 1—3 sprach.

H. Peters.

Im Sprechsaale.

— Ein Orenburger. Artikel können wir nur dann bringen, wenn der Einsender uns seine volle Adresse angibt. Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt und wandern in den Briefkorb.

— Ein Bauer des Bachmuter Kreises. Wir haben schon wiederholt im Sprechsaal mitgeteilt, daß wir Artikel nur dann bringen können, wenn der Schreiber seinen vollen Namen und Adresse angibt.

— Herrn H. W. in R. An W. V., Nikolaifeld, vom 1. Januar angesandt. Besten Dank und herzlichen Gruß.

— Abonnent 869: Herrn Dietrich Dyck—H... Für erhaltene Rbl. 3.— fünfmal; jedes weitere Mal 50 Kop.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

21./25 Februar 1908.

5%	1. Gewinn Anleihe	335
5%	2. „ „	263 1/4
5%	Pfandbr. d. Adels-Agrarb.	224
4%	Staatsrente	74 1/2
5%	Anleihe 1906	93 5/8
5%	1. Innere Anleihe	94 1/4 / 95 3/4
5%	2. Innere Anleihe	94 1/4 / 95 3/4
5%	Pfandbr. d. Adels-Agrarb.	83 1/4
4 1/2%	„ „ „ „	78 1/4
4%	„ „ „ „	72
3 1/2%	„ „ „ „	69 1/4
5%	Oblig. der Bauernbank	84 5/8
4 1/2%	„ „ „	78 1/8
4%	„ „ „	72

Handelshaus H. Niebuhr und Co. Alexandrowsk.

Mehl und Getreidepreise.

vom 19. Februar 1908.

Weizenmehl Flachmül.	Nr. 000	10 R. 50 K.
„ „	Nr. 00	10 „ — „
„ „	Nr. 0	9 „ 75 „
Roggenmehl gebeuteltes		6 „ 75 „
„ schlichtmehl		6 „ 25 „
Weizenkleie grobe		— „ 65 „
„ feine		— „ 65 „
Weizenmehl Hochmüll.	Nr. 000	10 „ 75 „
„ „	Nr. 00	10 „ 50 „
„ „	Nr. 00	10 „ 25 „
„ „	Nr. 0	10 „ — „
„ „	Nr. 1	9 „ 75 „
„ „	Nr. 2	9 „ 50 „
Weizen 9 P. 20 Pf.		12 R.—K —12 „ 50 „
Roggen 9 P.		— —10 „ — „ —10 „ 30 „

Schwankend.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber J. Thießen.

Schwarzer Zuchthengst,
2 Arsch. 4 W., 6 J. alt, Орлово-Ростопчинъ-Rasse, gekauft in dem Gestüt des Großfürsten Дмитрій Константиновичъ, ist zu verkaufen bei **Dietrich Dyck**, Hochfeld, Post und Station Akimowka. Gouv. Taurien.

Типо-Литографія Г. А. Эдигеръ и К. — Бердянскъ.